

Bernd Munsteiner – Reflexionen in Stein

Eine Ausstellung besonderer Art
im Rheinischen Landesmuseum Trier

Von Frank Unruh

„Denn alle Lust will Ewigkeit“ – mit diesem Motto, einem „Tanzlied“ aus Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ entlehnt, überschreibt Wilhelm Lindemann, künstlerischer Leiter des Kulturprogramms „Idar-Oberstein leuchtet“, seinen Einführungsbeitrag zum umfangreichen Begleitband der Ausstellung. „... will tiefe, tiefe Ewigkeit“, möchte man mit dem Philosophen fortfahren, denn auch dies könnte dem Werk Bernd Munsteiners als Leitwort zugeschrieben werden. Ist doch sein künstlerischer Ansatz stets der, dem in der Tiefe von Steinen und Mineralien verborgenen schöpferischen Urbild nachzuspüren und das in ihm eingeschlossene Licht durch seine Arbeit hervortreten zu lassen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um die Inszenierung überweltlicher Schönheit oder weltlicher Sinnbildlichkeit; vielmehr eröffnet Munsteiner jedem Betrachter einen Weg zur Begegnung mit den eigenen kreativen Fähigkeiten, die sich im Spiegel der Kristallreflexionen offenbaren.

So ging von den Exponaten der Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Trier, die das Resultat einer Kooperation zwischen dem Künstler, der Stadt Idar-Oberstein, dem Landkreis Birkenfeld, der Scott Gem Collection und dem Ausstellungsreferat des Museums ist, eine Faszination aus, die von Objekten herkömmlicher Präsentationen kaum erreicht werden dürfte. Nur geschieht dies nicht auf den ersten Blick oder gar „im Vorübergehen“. Auseinandersetzung war gefragt, sowohl bei den „Ausstellungsmachern“ wie bei den Besuchern des Landesmuseums, die hier sonst eher auf Funde archäologischer Ausgrabungen treffen und diese meist auch bei ihrem Besuch erwarten. Anlaß der umfassenden Werkschau vom 30.4.-24.10.2004 war der 60. Geburtstag Bernd Munsteiners.

Zur Biographie des Künstlers: Munsteiner durchläuft zunächst in Idar-Oberstein eine traditionelle Ausbildung im Handwerk des Edelsteinschleifens und danach in Pforzheim ein Studium an der Fachhochschule für Gestaltung. Seit den 1960er Jahren durchbricht er die engen Schranken des Metiers und wendet sich als Künstler den ästhetischen Qualitäten des natürlich gewachsenen Minerals zu (*Abb. 1*). Er läßt damit die Glamourwelt der Schmucksteine, des normierten Facettenschliffs und der marktorientierten Wertzuweisung der Schmuckindustrie nach Karat und Lupenreinheit weit hinter sich.

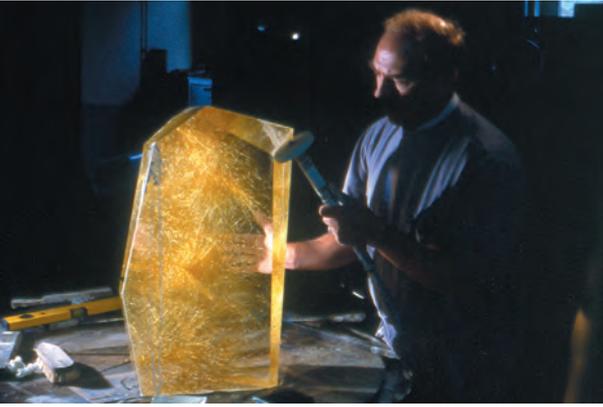


Abb. 1 Bernd Munsteiner prüft die mineralische Zusammensetzung des Kristalls.

Gerade die eigentlich wertmindernden Einschlüsse und „Verunreinigungen“ im Kristall machen für ihn die individuelle Qualität des jeweiligen „Edelsteins“ aus und werden zum Ausgangspunkt seiner künstlerischen Recherche. Im Laufe seiner mehr als 40jährigen Arbeit schafft Munsteiner ein reiches, seiner Art nach unvergleichliches Werk, mit dem er weltweit in öffentlichen und

privaten Sammlungen vertreten ist. Er erhält zahlreiche hochrangige Auszeichnungen und ist Mitglied in mehreren künstlerischen Verbänden. Seit 1973 besitzt er ein Atelier in Stipshausen bei Idar-Oberstein.

Die Präsentation in den Räumen des Landesmuseums ist von Thomas Dierks aus Idar-Oberstein zurückhaltend, dem Eigenlicht der Exponate angemessen gestaltet und vom Ausstellungsbau des Museums handwerklich präzise umgesetzt worden. Das bauliche Grundgerüst bildete dabei nach wie vor die im Jahr 2000 von Alexandre Fruh aus Straßburg für die Ausstellung „Morituri“ entwickelte Ausstellungsarchitektur, die zum Teil neu arrangiert und farblich gefaßt wurde. Alles in allem haben sich die Schritte auf das ungewohnte Terrain der Gegenwartskunst mehr als gelohnt, und auch der Zuspruch des Publikums gab den gemeinsamen Bemühungen recht. Das Ausstellungsszenario, das etwa 150 Exponate aus dem Werk Munsteiners umfaßte, bewegte sich in den Themengruppen, in die sich sein künstlerischer Werdegang gliedern läßt:

Metamorphose: Gleich am Beginn der Ausstellung zogen zwei Bergkristalle mit Rutilnadeln die Besucher unwiderstehlich in ihren Bann. Einer von ihnen wird in seinem Innern durch einen Wirbel von gelben Rutilkristallen bewegt, der sich von einem imaginären Zentrum ausbreitet und die materiellen Grenzen des Bergkristalls zu negieren scheint. Es handelt sich um Transformationen eines ursprünglich 850 kg schweren „Jahrhundertkristalls“, der aus Silizium und Titan besteht (Abb. 2).

Achatreliefs: Sie sind der Ausgangspunkt der künstlerischen Arbeit Munsteiners. Ihr ständig variierendes Spiel der Farben und Formen erzeugt Miniaturlandschaften und an Grafiken erinnernde Reliefs als Projektionsflächen für die Vorstellungskraft von Künstler und Betrachter. Eher organische – auch erotische – Formen entstehen bei geschliffenen Reliefs in der Vereinigung von Sarderonyx und Blattgold. Achat wird von Munsteiner auch zu einer Skulptur gestaltet, die als „Pseudomorphose“ eine scheinbare Verwandlung des Materials verkörpert. Im Zusammenspiel mehrerer unterschiedlicher Materialien, zu denen Achat, Karneol, Onyx, Diamanten, Platin und Gold



Abb. 2 (links) Skulptur „Metamorphose I“. 1990. Bergkristall mit Rutil. Michael M. Scott Collection.

gehören, entstehen Schmuckstücke in geometrischen, architektonischen und organischen Formen.

Reflektierende Perspektiven: Was herkömmlich als Schmuckstein in genormtem Schliff und einengender Fassung auftritt, ist für Munsteiner Anregung zur freien plastischen Gestaltung: „Klare“ Mineralien wie Turmalin, Amethyst oder Aquamarin mit ihrer Transparenz und Reflexion des Lichts bilden die Grundlage einer beständigen Suche nach inneren und äußeren Sehräumen, die dem Betrachter immer neue Illusionen und optische Schauspiele bieten (Abb. 3). Kontrastreich präsentieren sich Schmuckstücke und Skulpturen, in denen Aquamarin, Lapislazuli und Gold ihr Farbenspiel entfalten.

Erotik: Spannungsvoll gerundete Körper, Einkerbungen, die entlang einer Längsachse verlaufen, signalisieren das weibliche Geschlecht. Rückwärtig eingebrachte Kristallreflexe umsäumen verspielt die markanten Aufbruchzonen (Abb. 4).



Abb. 4 „Inside Selecting“. 1992. Amethyst. Michael M. Scott Collection.



Abb. 3 „Reflektierende Perspektiven“. 1996. Turmalin.

Natural Movement: Hier bricht Munsteiner mit Konventionen und Traditionen. Der ästhetisch wie ökonomisch normierte Begriff der „Lupenreinheit“ fällt. Das Material des Steins in seinem „Urzustand“ wird Gegenstand der Betrachtung. Am Herkommen gemessen ketzerisch und aberwitzig wird der Brennpunkt auf die natürliche Kristallisation und die Einschlüsse im Mineral gesetzt. Farbliche Variationen und Verläufe bestimmen die plastische Gestaltung.

Rhythmus: Die Kombination von Planschliff und rhythmischer Gestaltung entlang des natürlichen Kristallisationsverlaufes setzt diese neue Betrachtungsweise fort. Als glitzernde Katarakte in ab- und anschwellender Dynamik folgen die Einschnitte der mineralischen Struktur des Materials.

Dom Pedro: In der Ausstellung durch eine Fotografie vertreten war die für den Künstler bislang größte Herausforderung. Ein 26 kg schwerer Aquamarin,

aus dem in sechs Monaten ein 35 cm hoher Obelisk entsteht – mit über 10.000 Karat der weltweit einzige geschliffene Stein seiner Art und Größe. Seine „Seele“ spiegeln die wellenartigen Einschnitte auf der Rückseite, die ihren Namen „Ondas Maritimas“ – Meereswellen – zu Recht tragen. In der Ausstellung zu sehen waren kleinere „Abkömmlinge“ des Kristalls, die kreative Merkmale anderer Themengruppen („Inside Selecting“, „Rhythmus“) aufgreifen.

Symbolon: Schon vordergründig verweist die phallische Form dieser geschliffenen Steine auf die erotische Symbolebene. Ausgeformt als das im Hindu-glauben bekannte Lingam – ein phallischer Kultstein, der im Gegensatz zu Yoni, dem weiblichen Symbol, das männliche Geschlecht verkörpert – zeigen sie sich aber auch als sakrale Objekte. Munsteiner versieht die Formen des Lingams mit Kennzeichen des Weiblichen und vereint so beide sexuelle (Welt-) Prinzipien in diesen Werken, die damit zugleich vom Werden und Vergehen, von Zeit und Ewigkeit künden. Als Schmuckstücke gestaltet und getragen, sind die erotischen Anspielungen schon durch die Nähe zum Körper noch intensiver zu empfinden.

Kristallreflexionen: Eine künstlerische wie persönliche „Retro-Spektive“ in der Werkschau bildeten die in quadratische Stahlplatten montierten Kompositionen aus geometrisch geschliffenen und angeordneten Bergkristallen oder Citrinen. Sie erinnern an die „Serienkunst“ oder Op-Art der 1960er Jahre, man denke etwa an Werke Andy Warhols. Für Bernd Munsteiner reflektieren diese „Tafelbilder“ das Ergebnis seiner 40jährigen Arbeit und sind zugleich Ausdruck künstlerischer Experimentierfreude.

Ihren Abschluß fand die Werkschau in einem von fotografischen Einblicken in die Arbeitsprozesse begleiteten Lebenslauf Bernd Munsteiners. Er dokumentiert in Auszügen seinen Werdegang und die Vielzahl internationaler Präsentationen. Die Fotos zeigen den Weg vom Handwerk zur Kunst, vom Rohmaterial zum Schliff, vom archaischen Ritual des Schleifens zur meditativen Betrachtung, die letztendlich die handwerkliche Tradition hinter sich läßt und in die Sphäre der Kunst hinaufsteigt. Wie am Anfang steht auch hier der Gedanke eines deutschen Philosophen, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der die Aufhebung der Gegensätze zu ihrer Vereinigung auf einer höheren Ebene als Selbstverwirklichung des menschlichen wie des universellen, des „Welt“- Geistes ansieht. Die Ausstellung hat sicher auch ohne solche geistigen „Höhenflüge“ vielen Besuchern ein ästhetisch ansprechendes und vielleicht sogar meditatives Erlebnis gewährt.

Literatur

Bernd Munsteiner. Reflexionen in Stein. Hrsg. von W. Lindemann (Stuttgart 2004). – W. Lindemann/M. M. Scott, Bernd Munsteiner. Reflexionen in Stein. Ausstellungskatalog, (Stuttgart 2004).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 L. Grunwald, Berlin.

Abb. 2 E. Van Pelt, Los Angeles.

Abb. 3-4 J. Cullmann (Lichtblick), Schwollen.